



Dokumentation

10. Tagung des
PerspektivForums Behinderung
06. - 09.10.2011, Bad Blankenburg

„Behindern Behinderte?“



© DEA – Eröffnungsrunde im Tagungssaal des Evangelischen Allianzhauses

glauben,
miteinander
handeln.



Dokumentation zur 10. Tagung des PerspektivForums Behinderung



(© b.13)

Die 10. Tagung des PerspektivForums Behinderung - eines Arbeitskreises der Deutschen Evangelischen Allianz - fand vom 06. bis 10. Oktober 2011 im Evangelischen Allianzhaus Bad Blankenburg mit etwa 40 Teilnehmern statt. Dabei ging es um die provozierende Frage: **Behindern Behinderte?** Menschen mit Behinderungen gehören mitten hinein in das Leben in der Gemeinschaft und der Gesellschaft, ganz klar! Aber kann man es Kirchen und Gemeinden zumuten, dass sie ihre Gebäude barrierefrei umbauen, damit Menschen mit Behinderungen dabei sein können? Ist es zu viel verlangt, öffentliche Gebäude mit der Blindenschrift auszustatten, damit sich Menschen mit Sehbehinderung besser orientieren können? Stellen Menschen mit Behinderungen zu hohe Ansprüche an die Gemeinde und die Gesellschaft? In der Auseinandersetzung mit dieser Frage gab es zahlreiche Gespräche und wertvolle Begegnungen, es wurden viele neue Impulse eingebracht und bereichernde Kontakte untereinander geknüpft. Sehen Sie selbst!

Im Namen des Arbeitskreises

Ulrich Materne

Gemeinsam
glauben,
miteinander
handeln.

Fotos von der 10. Tagung des PerspektivForums in Bad Blankenburg



(Stephan Pöhler beim Vortrag)



(Im Speisesaal)



(Landkarte der Teilnehmer)





Grußwort zur 10. Tagung des PerspektivForums Behinderung vom 6.-9. Oktober 2011 in Bad Blankenburg

Sehr geehrte Damen und Herren des PerspektivForums Behinderung,
sehr geehrter Herr Kollege Stephan Pöhler, meine sehr geehrten Damen und Herren,

vielen Dank für Ihre Einladung zur 10. Tagung des PerspektivForums Behinderung.
Gerne wäre ich jetzt bei Ihnen. Leider hat es, aufgrund anderer Termine, die ich
schon länger zugesagt hatte, nicht geklappt.

„Behindern Behinderte?“ unter diesem provokanten Titel haben Sie die heutige Ver-
anstaltung gestellt. Ich muss sagen, dass ich zuerst etwas irritiert war, den Titel dann
aber richtig gut fand. Er hält der Gesellschaft einen Spiegel vor. Menschen mit Be-
hinderungen werden heutzutage häufig immer noch nicht zunächst als Menschen
wahrgenommen, sondern es steht die Behinderung im Vordergrund. Und es wird
häufig immer noch gefragt, wie sich der behinderte Mensch an die Gesellschaft an-
passen kann, anstatt zu fragen, wie sich die Gesellschaft ändern muss. Sie muss
Barrieren beiseite räumen, damit Menschen mit Behinderungen teilhaben können.
Dieses Einbeziehen von Menschen mit Behinderungen von Anfang beruht nicht nur
auf unserer Verfassung oder der seit zwei Jahren geltenden UN-
Behindertenrechtskonvention. Es ist auch Ausdruck unseres christlichen Menschen-
bildes, dass alle Menschen Platz in der Mitte der Gesellschaft haben. Und es ist da-
mit Auftrag von christlichen Kirchen und Freikirchen. Kirchen müssen hier eine Vor-
reiterrolle und Vorbildfunktion einnehmen.

Ich wünsche Ihnen eine diskussionsfreudige, lebendige und anregende Tagung unter
dem Motto „Behindern Behinderte?“ und dem PerspektivForum Behinderung weiter-
hin eine so engagierte Arbeit.

Ihr

Beratung für behinderte Menschen:

Telefon*: 01805 676715

Fax*: 01805 676717

E-Mail: anfrage@behindertenbeauftragter.de

Verkehrsverbindungen:

Stadtmitte (U6 und U2), barrierefrei

Brandenburger Tor (S1, S2 und S25, U55), barrierefrei

Mohrenstraße (U2, Bus 200)

* Festpreis 14 Cent/Min. – andere Preise aus den Mobilfunknetzen möglich

Behindern Behinderte?
Andacht am 07.10.2011 in Bad Blankenburg
von Roland Walter, Berlin

Jesus kommt nach Jericho, um den Leuten etwas von der frohen Botschaft zu erzählen. Und da schreit ein Blinder, einer, der am Rand der Gesellschaft steht. Was fällt dem ein? Er stört die Veranstaltung. Man könnte auch sagen, er behindert die Versammlung. Trotzdem lässt Jesus ihn zu ihm rufen. Warum eigentlich? Jesus hat gesehen, dass dieser Mann einen lebendigen Glauben hat. Dieser Mann, der eigentlich blind war, hat anderen die Augen geöffnet, was es bedeutet, einen lebendigen Glauben zu haben. Also hat er die Veranstaltung nicht behindert, sondern einen Beitrag zum lebendigen Glauben geliefert. Und was hat das nun mit unserer Tagung zu tun? Ganz einfach.

Menschen mit Behinderungen sind die Pioniere von Morgen. Die Menschen werden immer älter und im Alter immer gebrechlicher. So zeigen wir Menschen mit Behinderungen Möglichkeiten und Wege wie man trotz Einschränkungen ein sinnvolles Leben führen kann.

Das bedeutet: Menschen mit Behinderungen sind ein besonderes Salz der Gemeinschaft. Ohne uns Menschen mit Behinderungen wäre die Gesellschaft arm an Geduld, Vertrauen und Liebe.

Aber wir Menschen mit Behinderungen müssen begreifen, dass wir für die Gesellschaft ein besonderes Salz sind. Wir dürfen den Leuten durch unsere Behinderung zeigen, dass nicht alles selbstverständlich ist im Leben. Ja, wir dürfen daran erinnern, dass es nicht normal ist, dass man zum Beispiel laufen oder deutlich sprechen kann. Das unterstreicht auch 2. Korinther 12.9 „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne.“

Ich habe aus diesem Bibelvers für mich folgendes Lebensmotto abgeleitet: „Gott hat meine Behinderung nicht gewollt, sondern aus Liebe zu Ihnen zugelassen.“ Lassen Sie mich das an einem Beispiel aus meinem Leben erklären:

Ich muss ehrlich gestehen, dass meine Sprachstörung für mich lange Zeit eine Belastung war. Darum habe ich oft gebetet: "Lieber Gott, dass ich schwerbehindert bin, damit habe ich mich abgefunden. Aber dass ich neben meiner schweren Behinderung auch noch eine schwere Sprachstörung habe, das ist nicht schön. Du hast mich doch lieb, so schenke mir wenigstens eine deutliche Aussprache."

Gott hat meine Gebete erhört und geantwortet, aber anders als ich es erwartet habe. Gott schenkte mir keine deutliche Aussprache, sondern das Buch „Lasst mich wie ich bin“. Und in diesem Buch steht: "Gott gebraucht Sprachbehinderte als Gehilfe für unser Gehör." Seitdem ich das weiß, kann ich mich auch mit meiner Sprachbehinderung so annehmen wie mit Gott geschaffen hat, auch wenn es manchmal schwer ist.

Gott möchte mit meiner Sprachbarriere andere wieder daran erinnern, sich zu konzentrieren. Wir werden von Lärm, Werbung, Technik etc. so sehr abgelenkt, dass wir Ruhe und Konzentration verlernt haben.

Wir Menschen mit Behinderung behindern nicht die Gesellschaft, sondern bereichern sie. Möge uns Gott dafür viel Gnade schenken.

Amen



Zur 10. Tagung des PerspektivForums Behinderte

Bad Blankenburg, 8.10.2011

Behindern Behinderte die eigene Familie ?

Ein dreizehnjähriges Mädchen befand sich in der kinderpsychiatrischen Klinik, weil es sich zu Hause und in der Schule zunehmend zurückgezogen hatte. Julia hatte immer weniger gesprochen, aus Schuhbändern große Knäuel zusammen genestelt, häufig über Bauchweh und starke Kopfschmerzen geklagt und unerklärliche Ohnmachtsanfälle gehabt.

In der Klinik erholte sie sich allmählich und wurde selbstsicherer und fröhlicher. Einmal kamen die Eltern zum Arztgespräch und konnten miterleben, wie ihre Tochter eine Familienaufstellung machte. Julia stellte drei Leute in einen Kreis, mit einem Seil auf dem Boden angedeutet: ihre Eltern und ihren körperbehinderten jüngeren Bruder. Daneben gab es noch einen Kreis, darin stand Julia ganz allein. So empfand sich das junge Mädchen: ausgeschlossen aus der Familie, in der sich alles um den behinderten Bruder drehte.

Mein Vortrag heute Abend hat drei Teile:

- I. Behindern Behinderte ihre Familie ?
- II. Beschenken Behinderte die Familie ?
- III. Behindert die eigene Familie den Behinderten ?

I. Behindern Behinderte die eigene Familie ?

Aus dem Beispiel sehen wir, dass Behinderte sehr wohl ihre Familie behindern können. Sie erfordern vom Lebensanfang an besondere Aufmerksamkeit der Eltern. Sie sind unruhig und schlafen weniger. Sie können nicht trinken und schlucken. Sie brauchen besondere Diät. Ihre Verdauung funktioniert nicht. Sie lernen nicht laufen und werden lange getragen, gehoben und gefahren. Sie müssen abgesaugt oder beatmet werden. Ein Mikrofon überträgt ihre Herzschläge dorthin, wo die Eltern sie immer hören können. Sie sind krankheitsanfällig und brauchen viele Arztbesuche, vielleicht Operationen. Die Eltern müssen mit ihnen regelmäßige Therapien durchlaufen: Physio, Logo, Ergotherapie. Vielleicht geht es auch um Reisen zu weiter entfernten Spezialkliniken und Reha-Zentren.

Und all dem entwachsen behinderte Kinder vielleicht nicht, sondern sie brauchen auch als Erwachsene lebenslang Behütung, Bewahrung, Behandlung, Pflege.

Dazu muss man eine Menge Hilfsmittel anschaffen: Spezialsauger, rutschfeste Unterlagen, besonderes Besteck und Möbel, Kinderwagen, Fahrräder und anderes mehr.

Für die Eltern beginnt ein beispielloser Umdenkungsprozess, wenn sie ein behindertes Baby in den Armen halten, oder wenn Unfall oder Krankheit ihr Kind behindert zurücklassen, oder wenn es sich, allen Hoffnungen zuwider, eben doch nicht altersgemäß weiter entwickelt und den „Entwicklungsrückstand“ nicht aufholt.

Alle Erwartungen an dieses Kind, alle Pläne, die sie mit Sohn oder Tochter im Sinn hatten, alle Lebensläufe der Zukunft, die ihnen selbstverständlich oder wünschenswert erscheinen, müssen sie fahren lassen. Nun sehen sie sich einer überdimensionalen Aufgabe gegenüber.

Oft kann die Mutter das behinderte Kind schneller annehmen, weil sie ständig für es sorgen muss und es dabei kennen lernt. Das Erbarmen mit ihrem Kind, auch wenn es schwer behindert ist, überwiegt die Trauer, die Scham und die Zukunftsängste.

Der Vater ist naturgemäß nicht ganz so dicht dran an seinem behinderten Kind und hat vielleicht viel größere Mühe, sich einzuleben in dieses ihm fremde Wesen. Die Verzweiflung treibt ihn manchmal aus dem Haus, er arbeitet noch mehr in seinem Beruf als vorher schon. Die Behinderung versucht er zu verstehen, die Krankheit kennen zu lernen, die Therapien ein zu schätzen.

Oft ist nicht die Zeit und Ruhe, dass Eltern ausführlich miteinander reden können über ihre Wut, Verzweiflung, Ablehnung des behinderten Wesens. Wie finden sie gemeinsam einen Weg, mit diesem harten Los fertig zu werden?

Nicht selten habe ich erlebt, wie Ehen zerbrechen, weil die gemeinsame Tragfähigkeit nicht vorhanden ist. Ein starkes Zusammenhalten der Eltern wäre segensreich, aber das klappt oft nicht.

Schlimm ist es, wenn sie sich gegenseitig **Vorwürfe** machen, an der Behinderung schuld zu sein:

- „In meiner Familie gibt es so etwas nicht!“ oder:
 - „Du könntest dich auch mal mit diesem Krankheitsbild befassen, dann hättest du mehr Verständnis für das Kind und für mich!“ Oder: -
 - „Ich komme hier jetzt gar nicht mehr vor, seit unser Kind da ist!“
- Gut verständlich ist es, wenn Mann und Frau aus ihrer ohnmächtigen Verzweiflung heraus gegeneinander gehen, aber hilfreich ist es nicht.

Behinderte behindern auch oft ihre Geschwister. Die große Schwester, bisher der Liebling der engeren und weiteren Familie, ist von einem auf den anderen Tag abgemeldet. Alles dreht sich um ihr behindertes Brüderchen. Dauernd sind die Eltern weg, zum Arzt, zur Therapie, im Krankenhaus. Die „Große“ ist allein, versteht nur, dass für sie jetzt keine Zeit und keine Liebe mehr da ist, wie sie denkt. Lebenslang wird der kleine behinderte Bruder ihre Lebensqualität einschränken. Sie muss auf ihn Rücksicht nehmen, ihm ihre Spielsachen lassen. Er geht überall mit hin.

Eine Patientin erzählte, dass die Familie den neuen Wohnort besichtigt habe, an dem sie ihre Ausbildung beginnen würde. „Ich habe mir so gewünscht, dass Vati und Mutti allein mit mir fahren, aber mein Bruder muss ja überallhin mitgenommen werden. Er steht überall im Mittelpunkt, weil man extra für ihn sorgen muss. Und alle Leute sprechen ihn zuerst an und mich niemals!“

Eine Mutter erzählte mir, dass ihre Tochter mit Sack und Pack zur Freundin gegangen sei und deren Mutter gesagt habe, sie wolle mal wo sein, „wo kein Michael ist und ich meine Ruhe habe!“

Geschwister schämen sich wegen ihres behinderten Bruders, wenn sie auch wissen, wie lieb er ist und wie viel Spaß sie zu Hause mit ihm haben. Aber sie lernen schnell, dass dieser Bruder abschätzig oder rücksichtslos behandelt wird von Fremden, und das demütigt sie sehr. So geraten sie die Zwickmühle, dass sie eigentlich frei und unbeschwert mit ihrem Behinderten zu Hause leben möchten und auch könnten. Aber in der Schule muss man sich vorsehen mit dem, was man von ihm erzählt. Und wenn er in der Öffentlichkeit etwas Dummes sagt oder tut, ist das so peinlich, dass man am liebsten nicht zu dieser Familie gehören möchte.

II. Beschenken Behinderte die Familie?

Diese Frage kann man nur in der Rückschau beantworten.

Die Familie und ihr behindertes Kind wachsen zusammen, und im Laufe der Jahre geht ihr vielleicht auf, wie wertvoll der Behinderte für ihr Leben geworden ist.

Wenn sich unsere Vorstellungen von der Zukunft unseres Kindes in Luft auflösen, fangen wir an, darüber nachzudenken, was im Leben wirklich zählt. Was wollte Gott uns sagen, als er uns die Verantwortung für dieses Kind übertrug? Zählen vor allem in dieser Welt Intelligenz, klare Sprache, sportliche Bewegungsmuster, Schönheit? Oder erfahren Eltern und Geschwister, wie so ganz anders Gott die Prioritäten sieht?

- Wie er auch Menschen versteht, die wir nicht verstehen, weil sie nicht reden können?
- Wie er Menschen liebt, die ihm lebenslang Kinderbilder malen und schenken?
- Wie er nicht aufhört, Menschen zu lieben, obwohl sie ihn immer und immer wieder anklagen, weil sie nicht behindert sein wollen?

Ich habe Familien kennengelernt, die wegen der Behinderung ihres Kindes zu Gott gefunden und den Sinn ihres Lebens entdeckt haben. Gott gab ihnen eine neue Perspektive für ihr Leben, sie lebten anders.

- Sie lernten, ihre Angst abzugeben.
- Sie erfuhren, wie Gott ihnen bei schweren Entscheidungen half. Eltern behinderter Kinder müssen Behandlungsangebote beurteilen, weil sie zustimmen müssen. Wie schwer ist das oft, wie sind die OP - Ergebnisse von so vielen Faktoren abhängig. Wie sind Medikamente, z. B. gegen Anfallsleiden, mit Nebenwirkungen behaftet. Auch die Frage, wo der erwachsene Behinderte leben soll, muss eines Tages entschieden werden.

Da ist es gut, bei einem vertrauenswürdigen himmlischen Vater geborgen zu sein, der immer und überall den Überblick hat. Auch Behinderte selbst beschenken ihre Umgebung mit ihrem Glauben. Sie können die Familie und auch ihre Pfleger zum Nachdenken über Gott bringen. Sie erfassen die Liebe Gottes, den Tod unseres Herrn und seine Auferstehung anders als wir, aber ganz tief.

Als Organistin bei den Gottesdiensten in unserer Einrichtung habe ich davon sehr viel mitbekommen. Manchmal, wenn sie ihre Lieblingslieder schmetterten - nicht schön, aber laut, nicht verständlich, aber aus dem Herzen – dann liefen mir an der Orgel die Tränen über die Backen und ich musste an Ps. 8 denken: "Aus dem Munde der unmündigen Kinder hast du dir ein Lob zubereitet! " Berührend ist es, einen tetraspastischen Mann im Rollstuhl zu erleben, der zu vielen alltäglichen Dingen einen Helfer braucht. Aber er ist nicht traurig oder verbittert, sondern fröhlich in seinem Glauben an Jesus. Und nicht nur das, er tröstet andere, die zum Gespräch zu ihm kommen oder ihn anrufen. Natürlich freut er sich sehr darauf, dass er im Himmel auf seinen eigenen zwei Beinen gehen kann und keinen Rollstuhl mehr brauchen wird!

Aber auch jenseits von ewigen Fragen beschenken Behinderte ihre Familien. Sie geben und erwarten Zeit, Zärtlichkeit, Aufmerksamkeit, Berührung, liebevolles Anschauen. Ihre Pflege kann ein stärkendes „Zwiegespräch“ sein für beide Seiten.

Manche lachen gern, Fröhlichkeit scheint ihre hauptsächliche Eigenschaft zu sein. Sie können sich sehr freuen, das steckt an. Sie stellen direkt und ohne Scheu Kontakt her, man fühlt sich wohl in der Nähe ihrer entspannenden Ehrlichkeit. Der Ausdruck „Distanzlosigkeit“, der dieses Verhalten beschreiben soll, scheint mir nicht mehr passend: Vielleicht sind ja wir zu steif und zugeknöpft und brauchen mehr von dieser spontanen Freundlichkeit?

Mein Mann und ich machten uns einmal sehr verstritten auf den Weg zu einer Familienreise, zu der wir meine geistig behinderte Schwester mitnahmen. Sie stieg ins Auto, spürte wohl die dicke Luft und sagte ganz nett zu meinem Mann: „Na, Schwager, is was?“ Da brach das Eis, es wurde wieder gemütlich.

Sie bedankt sich auch nicht für Geschenke, die ihr nicht gefallen, sondern dann sagt sie: „Christa, das kannst du gleich wieder mitnehmen, das brauch ich nicht.“ Ist doch gut, dann weiß man Bescheid, oder?

- Wir bewundern ihre Tapferkeit. Sie beschämt uns, wenn wir uns über Kleinigkeiten aufregen. Lutz Scheufler hat ein Lied über behinderte Menschen geschrieben und singt darin: „Wenn ich einen hätte, zöge ich vor ihm meinen Hut!“

Ihre Einfühlsamkeit ist bewegend, wie genau nehme sie Anteil an Fragen, die andere bewegen.

Die Familie lernt andere Familien mit behinderten Kindern kennen, wertvolle Bekanntschaften und Freundschaften wachsen. Man nimmt gegenseitig Anteil an den Wegen der behinderten Familienmitglieder.

Kurz, bei unseren behinderten Familienmitgliedern gelten andere Regeln. Liebevoll, rücksichtsvolles Miteinander wird eingefordert und selbst auch gegeben. Sie fordern uns lebenslang heraus, die Welt aus ihrer Perspektive zu sehen, weil sie die unsere nicht übernehmen können.

III. Behindert die Familie den Behinderten?

Sehr leicht passiert es Eltern, dass sie ihre Kinder miteinander vergleichen. Wie oft habe ich den Satz gehört: „der Große ist so anstrengend, dagegen seine kleine Schwester - einfach pflegeleicht!“ Ich lasse solche Vergleiche nicht zu, ganz besonders nicht, wenn die Kinder beim Gespräch anwesend sind. Sie hören nämlich diesen Vergleich immer wieder und merken, dass sie nicht so sind, wie sie eigentlich sein sollten.

Und nun erst ein behindertes Kind!

Das kann überhaupt mit niemand verglichen werden, weil es einzigartig ist, sich vollkommen anders entwickelt. Manche behinderten Kinder werden angespornt von ihren Geschwistern. Aber sie sind und bleiben unterschiedlich.

Wenn nur alle Familien jedes Kind in seiner Eigenart stehen lassen könnten!

Aber da hat ein behindertes Mädchen einen Kleidergeschmack, den die Mama einfach nicht tolerieren will.

Oder der behinderte Junge hört nur Volksmusik, was alle verächtlich finden. Manche behinderten Kinder werden hart trainiert, um Schulleistungen aus ihnen herauszupressen, derer sie nicht fähig sind.

Ein junger Mann mit M. Down wurde in unsere Diakonie aufgenommen. Es war ihm unmöglich, sich in die Gruppe gleichaltriger Behinderter einzufügen.

Er bestand darauf, etwas Besonderes zu sein und den Erziehern nicht zu folgen.

Er sah die Arbeit in der Werkstatt für Behinderte als unter seiner Würde stehend an und interessierte sich nicht für die Mädchen, die ihm dort schöne Augen machten.

Beim ersten Elterngespräch trat mir ein upper-class –Elternpaar entgegen. Vater und Mutter elegant und geschmackvoll gekleidet und frisiert, gebräunt und mit vollendetem make up.

Das Gespräch war gepflegte Konversation und mir wurde bald klar gemacht, dass ihr mongoloider Junge schon immer völlig normal gewesen sei. Er spiele Tennis und fungiere als Caddy beim Golf. Er verbringe regelmäßig seinen Urlaub auf Sylt und habe sich überall angepasst und wohlfühlt.

Schon vom Kindergarten an sei er nur unter nicht behinderten Kindern gewesen. Dann habe er mit Hilfe der Eltern und Lehrer die Hauptschule durchlaufen.

Ich fragte natürlich, weshalb er jetzt hier sei und was sie von uns erwarteten.

Es hatte eben doch zu Hause Schwierigkeiten gegeben, weil der junge Mann keiner normalen Arbeit nachgehen konnte und die normalen Mädchen ihn nicht wollten!

Das Problem war völlig unauflösbar. Eine zeitlang „flüchtete“ sich der Behinderte in eine seelische Erkrankung, die in unserer psychiatrischen Klinik behandelt werden sollte. Aber das Problem ließ sich nicht lösen. Seine Eltern wollten einen normalen Sohn haben, das war er nicht!

Dürfen Behinderte sich zu Hause so verhalten, wie sie sind, oder werden sie in ein Schema hineingepresst?

Und wenn sie dann älter werden, werden sie oft weiterhin behandelt wie Kinder, weil sie ja behindert sind.

- Sie werden von den alten Eltern mit in Urlaub genommen und langweilen sich.
- Sie haben nach Feierabend keine Freunde mehr, nur während der Arbeitszeit in der Werkstatt.
- Sie kennen keine Disco oder andere Freizeiterlebnisse, die es auch für Behinderte gibt.

Ich habe oft erlebt, dass behinderte Menschen in der Diakonie richtig aufgeblüht sind. Sie waren der ständigen Bevormundung der Mutter entkommen. Es gab andere Menschen in ihrem Alter, mit denen sie sich am Leben, im Kino, beim Tanzen wohlfühlen und freuen konnten. Sie verliebten sich. Ihr Geschmack wurde nicht mehr in Frage gestellt. Sie durften selbst entscheiden, was sie anziehen und wofür sie ihr Taschengeld ausgeben wollten.

Beim Besuch der Eltern war das oft auffällig:

Ein athetotischer Junge steuerte gewöhnlich seinen Rollstuhl selbst. Er parkte da, wo er sitzen wollte und fühlte sich neben seiner Freundin, die auch im Rolli saß, sehr glücklich.

Die Mutter kam zu Besuch. Sie schob den Rolli, sie stellte ihn da ab, wo sie es für richtig hielt. Sie streichelte ihm ständig über den Kopf, drückte seine Hand, suchte den Blickkontakt und wischte ihm den Speichel ab. Seine abwehrende Haltung nahm sie gar nicht wahr!

Soviel Freiheit wie möglich, soviel Betreuung wie nötig - das kriegen Familien oft nicht hin und die Behinderten können es nicht selbst zum Ausdruck bringen oder gar einfordern.

Wollen wir helfen, jedem Menschen seine Autonomie zu gestehen, soweit wir können?



© ProChrist

Dr. med. Christa-Maria Steinberg
Ärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie i. R.
Christophstr. 12a
09212 Limbach-Oberfrohna
c-m.steinberg@web.de

Behindern Behinderte?

Wenn LANGSAMER GEHEN Behinderung ist, dann, ja, dann behindern Behinderte.

Wenn GENAU HINSEHEN Behinderung ist, dann Ja.

Wenn NACH INNEN LAUSCHEN Behinderung ist, dann Ja.

Wenn DEUTLICHES SPRECHEN Behinderung ist, dann Ja.

Wenn EINFACHE REDE Behinderung ist, dann Ja.

Wenn VERSTEHENDES ZUHÖREN Behinderung ist, dann Ja.

Wenn LIEBEVOLLE BERÜHRUNG Behinderung ist, dann Ja.

Wenn HERZLICHE ZUWENDUNG Behinderung ist, dann, ja dann, behindern Behinderte.

Wenn dies alles aber wesentlich Bestandteil unseres menschlichen Lebens ist, „um Gottes Willen“, geweckt durch die Liebe von Jesus Christus, dann ist die Antwort klar:

Menschen mit Behinderung BEREICHERN die Gemeinde!

Thomas Günzel

Direktor im Evangelischen Allianzhaus



© idea

Behindern Behinderte die Gemeinde?

10. Tagung des PerspektivForums Behinderung

Evangelisches Allianzhaus Bad Blankenburg, 8. Oktober 2011

1. **Vorstellung** (von B-KBW über Studium [Gemäldeausstellung, WC, Film], Abtreibungsfrage, Kinderlosigkeit – Ankündigung eines behinderten Kindes, bis zu Arbeitsstelle, Verein und Landesbeirat...)
2. **Was ist Behinderung**
3. **Wer ist behindert**
4. **Was ist Gemeinde?**
5. **Wer ist Gemeinde und was wissen wir von Gemeinde in der Praxis?**
6. **Welche Ideen haben wir von Gemeinde?**
7. **Welche Herausforderung bedeutet „Inklusion“ für Gemeinde**
8. **Konzept Gottesdienst inklusive**
9. **Abschluss: „Wenn ... Behinderung bedeutet, dann...“**

Zunächst ist wieder zu fragen:

(2.) Was ist Behinderung

Allgemein:

Menschen, die von einer gesellschaftlichen Norm abweichen.

Diese Normen ändern sich. Sie lassen erkennen, wie tolerant und intelligent eine Gesellschaft ist und auf Herausforderungen reagiert. Unsere Gesellschaft ist m.E. gar nicht so schlecht, aber sie trägt schwer

- a) Nazi- und Materialismusgeschichte (im Osten Ideologie, im Westen praktischer, DM-orientierter Materialismus)
- b) → Leistungsgesellschaft
- c) Gesellschaft von Erfolgreichen (Abitur...)

Gesetz:

"Behindert" sind nach **§ 2 Abs. 1 SGB IX** Menschen, „wenn ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichen und daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist.“

→ Damit wäre zu fragen:

(3.) Wer ist behindert?

→ meine Frage an die Schüler → sehr unterschiedliche Antworten und Reaktionen (Ausweis, Vergünstigungen)

➔ Meine Antwort: Jede/r ist behindert. Der Mensch ist ein soziales Wesen → wenn es ihm **daran** mangelt, dann **ist** er behindert. **Alle** sind auf Partnerschaft und Hilfe angewiesen!

Schon damit hat sich die Fragestellung fast erübrigt:

Behindern Behinderte Gemeinde?

- **Nein**, denn alle Gemeindeglieder **SIND** behindert, also: Gemeinde wird **nur** durch behinderte Menschen Gemeinde.
- Dennoch **JA**: Denn wir behindern uns ja stets und ständig gegenseitig und schaffen es gerade nicht, offene und liebevolle Gemeinde zu sein (zu 99 %)

Vor dem Weiterdenken, 2. Definition:

(4.) Was ist Gemeinde?

- Gemeinde gehört zu Jesus. Sie hat damit einen Ursprung, Auftraggeber und Herrn, der auch Rechenschaft fordern wird! → das ist zugleich Zukunftshoffnung!! →
- Ekklesiologie ist die praktische Vorstufe zur Eschatologie (= Himmel und Hölle... ☺)
- Lehre, Gemeinschaft, Brotbrechen, Gebet, & Beständigkeit (Apg 2,42) =
 - o Gemeindebasis ist Bibel & Verkündigung, Gebet und Abendmahl
 - o Gemeinde begegnet sich persönlich, familiär, **treu**
 - o Gemeinde lebt Gottesdienst **ganzheitlich**

(5.) Wer ist Gemeinde und was wissen wir von Gemeinde(n) in der Praxis.

- Wer? (Kerngemeinde → unsichtbare Gemeinde, ← → offene Gemeinde) → wir und alle, die wollen
- Praxisbeispiele (+ & -)

(6.) Welche Ideen haben wir von Gemeinde?

Traum-Spiel

(7.) Welche Herausforderung bedeutet „Inklusion“ für Gemeinde

Wenn Inklusion bedeutet, dass ein System so gestaltet wird, dass jede und jeder dabei sein kann, dann sollte jeder Gottesdienst immer schon nach den Grundsätzen der Inklusion gestaltet sein, denn beim Gottesdienst soll jede und jeder dabei sein können! Jedoch lehrt uns die **Praxis** einer übergroßen Mehrheit von Kirchengemeinden, kirchlichen Institutionen und Angeboten, dass es oft nicht an gutem Willen und christlicher Nächstenliebe fehlt – aber Fachwissen, der Wille zu nachhaltigen Veränderungen und die Bereitschaft zu finanziellen Opfern (ja, Opfern!) müssen erarbeitet und erkämpft werden.

Mit Sicherheit gibt es schon heute viele gute Beispiele in unseren Kirchen und Gemeinden. Mit Sicherheit ist jedoch noch eine Menge zu tun, damit sich das System Kirche / Gemeinde so ändert, dass wirklich jede und jeder dabei sein kann, → Menschen mit Behinderung inklusive! Denn Menschen mit Behinderung gehören ganz natürlich und unbedingt zu jeder Gemeinde dazu. Die Bibel bietet uns mehr Beispiele dafür, als wir im ersten Moment denken. Wir kennen die Heilungsgeschichten der Bibel – und wir dürfen uns an Gottes Möglichkeiten, menschliches Leben zu erneuern und heil zu machen immer wieder freuen. Wir können diese Heilungsgeschichten aber auch als Inklusionsgeschichten verstehen: Jesus sorgt dafür, dass Menschen, die krank oder behindert sind, einen „barrierefreien“ Zugang zur Gemeinde, zu menschlicher Gemeinschaft, erhalten. Jesus will, dass die, die an den „Hecken und Zäunen“ stehen, weil sie die Bordsteinkanten und Kirchentreppen nicht überwinden können, barrierefrei in Seine Gemeinde kommen. Jesus gestaltet die Kommunikationssituation von blinden oder gehörlosen Menschen so, dass sie selbstständig am öffentlichen Leben teilnehmen können.

Die Freude über Gottes wunderbare Möglichkeiten kann uns zur Motivation und Kraftquelle werden, denn Gott gibt uns die Chance, barrierefreie Zugänge zu schaffen, die in der Vergangenheit noch undenkbar waren. – Wir müssen (dürfen!) dies (1.) erkennen, (2.) wollen und (3.) entsprechend handeln.

BEISPIEL: Ein Weg, Inklusion in der Gemeinde umzusetzen ist die Idee des „Gottesdienst inklusive“. Ein erster Versuch fand im September 2010 in der Michaeliskirche Leipzig statt. Noch musste die Rampe für die Rollstuhlfahrer mitgebracht werden und weil sie so steil angelegt werden musste, wurde sie eine echte Herausforde-

rung für Rollstuhlfahrer und ihre Assistenten. Aber ein Zugang war gelegt und im Gottesdienst wurde für den Bau einer DIN-gerechten Rampe gesammelt. Behindertengerechte Toiletten und eine Hörschleife für schwerhörige Gäste gab es ebenso wie Gebärdensprachdolmetscher für gehörlose Besucher. Blinde Gottesdienstbesucher erhielten eigene Liedblätter in Braille-Schrift und natürlich waren Menschen mit Behinderung an der Gestaltung des Gottesdienstes beteiligt.

Die Auswertung hat gezeigt, dass vieles gut, aber längst nicht alles richtig war – aber es war ein guter Anfang und es gibt Kirchgemeinden, die möchten, dass „Gottesdienst inklusive“ in ihrer Kirche stattfindet. Damit wird ein erstes Ziel erreicht. Die Diakonie-Werke, die das Projekt initiiert haben, möchten dazu anregen, dass Gemeinden ihre Verantwortung für Menschen mit Behinderung wahrnehmen. Es soll regelmäßig und abwechselnd in verschiedenen Gemeinden solche besonderen Gottesdienste geben. Aber das eigentliche Ziel ist weiter gesteckt: Die Kirchgemeinden lernen, was Inklusion in ihrer Gemeinde bedeutet und verändern sich so, dass nicht Menschen mit Behinderung defizitär beschrieben und unserem „Hilfstrieb“ ausgesetzt werden. Vielmehr entdecken die Gemeinden, wo ihre Kirche (der Kirchraum, die Form des Gottesdienstes, das Verhalten der Gemeinde) defizitär ist.

Denn nicht den Menschen mit Behinderung mangelt es – sondern die Menschen, die ihre eigene Begrenzung noch nicht erfasst, noch nicht begriffen haben, diese Mitchristen haben Defizite: im Verhalten, in der Sachkenntnis, z.B. bei baulichen Erfordernissen, vielleicht auch im Liebesvermögen...

Es liegt also ein langer Weg vor uns – aber das Ziel unserer Gemeinde-Angebote kann nur sein, dass Menschen mit und ohne Behinderung möglichst ganzheitlich an unseren Gottesdiensten & Veranstaltungen beteiligt sind. So wird ein Gottesdienst inklusiv → inkludiert und wirklich offen für alle. Alle kommen hinein, bekommen alles mit, bekommen Anteil an dem, was im Gottesdienst geschieht und können sich von Herzen wohl und zu Hause fühlen. → Die Behinderung ist nicht mehr so wichtig, weil das System sich ändert – das ist Inklusion.

Wenn die oben erwähnte UN-Konvention diese Systemänderung in unseren Gemeinden anschiebt, hat sie uns geholfen, eindeutiger Gemeinde zu sein, die von der Liebe Christi geprägt ist.

(8.) Konzept Gottesdienst inklusive

Konzeptidee für

b arrierefreie

u nd

k ommunikationsoffene,

i nklusionsorientierte Gemeindegottesdienste in Leipzig

Was?

Das Ziel sind **Gemeindegottesdienste**, die so vorbereitet und gestaltet sind, dass Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen sie gemeinsam mit der vorhandenen Ortsgemeinde fröhlich feiern können und dabei so wenig wie möglich äußere Behinderungen erfahren.

- Dazu braucht es aufgeschlossene und aufgeklärte (vorbereitete) Gemeinden
- und Kirchen/Gemeindehäuser mit Nebenräumen, die es insbesondere Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen ermöglichen, sich so selbstständig wie möglich zu bewegen (Rollstuhllampe; breite Gänge/Türen; entsprechende Sanitäreinrichtungen).
- Fachleute der Diakonie, der „Sonderseelsorge“ und des Gemeindeaufbaus sollten initiativ und unterstützend tätig werden.

Warum?

(eigene Erfahrung →) Gerade junge Menschen mit Behinderung bekommen oft kaum einen Zugang zur Gemeinde. Wenn sie Gemeindegottesdienste besuchen, so gibt es wenig direkte Ansprache. Scheinbar werden sie nicht wahrgenommen (dass dahinter oft verständliche Unsicherheit steckt, kann ich verstehen – die betroffenen Menschen jedoch weniger), im besten Fall freundlich begrüßt und verabschiedet.

Wer? → z.B.:

- Kirchenbezirk → **oder / und Evangelische Allianz!**
- Diakonisches Werk – Innere Mission u.a. diakonische Träger
- Andere Fachdienste / Vereine!
- Menschen mit Behinderung (!), Familienangehörige und engagierte haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter

Wie?

- Die Gottesdienste folgen der „üblichen Liturgie“ (Freikirchen!), denn es sind Gemeindegottesdienste. Eine gut gestaltete „Liturgie“ hat einen hohen Wiedererkennungswert! Besondere liturgische Elemente können ein Charakteristikum der „Gottesdienst inklusive“ werden.
- Das übliche Aufstehen (Lesungen, Gebete, Credo, Segen) entfällt.
- Bibeltexte werden sorgfältig vorbereitet (inhaltliche Verständlichkeit; besser weniger/kurze Texte; Psalmtexte nicht im Wechsel lesen, sondern mit „Chorantwort“, z.B.: „Gott, wir loben dich“).
- Liedtexte werden gut ausgewählt (neueres Liedgut, verständliche, einfache Texte mit Refrain, es gibt Liedtexte, die für Menschen mit Behinderung schwer erträglich sind, manche Texte sind nicht gebärdbar...).
- Angereichert werden die Gottesdienste durch kurze, verständliche, anschaulich dargebotene Predigten und weitere Gestaltungselemente (Anspiele, Kurzfilme usw.) und Mitmachmöglichkeiten.
- Ein anschließendes „Gemeinde-Café“ oder ähnliches wäre gut, es soll Gemeinschaft → Gemeinde zwischen allen entstehen, die den Gottesdienst gestalten und mitfeiern.

Was spricht dagegen?

1. Natürliche Trägheit und echte Überlastung
2. Für einzelne Gruppen, z.B. die Gehörlosengemeinde, gibt es eigene Angebote. Gehörlose Menschen sehen sich eher nicht als „Behinderte“ und auch ansonsten wollen Menschen mit Behinderung in aller Regel nicht „mit sich“ integriert werden.– Ein Teil der Zielgruppe „Menschen mit Behinderung“ möchte also dieses Angebot möglicherweise nicht.
3. Für die Gemeinden ist es eine doppelte Herausforderung, sich organisatorisch und persönlich zu beteiligen.

Was spricht dafür – warum sollten wir es dennoch versuchen?

Menschen mit Behinderung bekommen oft kaum einen Zugang zur Gemeinde. Dies sehe ich verstärkt bei jungen Menschen, die lockere und offene Kommunikations- und Begegnungsformen gewohnt sind. Wenn sie Gemeindegottesdienste besuchen, so gibt es wenig direkte Ansprache. Scheinbar werden sie nicht wahrgenommen (dass dahinter oft Unsicherheit steckt, kann ich verstehen

– die betroffenen Menschen jedoch weniger), im besten Fall freundlich begrüßt und verabschiedet.

Deshalb brauchen wir „Gottesdienst inklusive“ (o.ä.):

- 1. Um Gottes willen...**
- 2. ... für Menschen!**
- 3. Weil Gemeinde ohne Menschen mit Behinderung Gemeinde mit Behinderungen ist (= „unvollständig“)!**
- 4. Weil Inklusion zur Tradition christlicher Gemeinden gehört – wir laufen also nicht einem Trend hinterher, sondern wir verknüpfen Trend und Tradition.**

(Konzeptidee: Thomas Günzel, Leipzig, November 2009)

(9.) Abschluss: Behindern Behinderte Gemeinde?

Wenn **LANGSAMER GEHEN** Behinderung ist,
dann behindern Behinderte

Wenn **GENAU HINSEHEN** Behinderung ist,
dann ...

Wenn **NACH INNEN LAUSCHEN** Behinderung ist,
dann ...

Wenn **DEUTLICHE REDE** Behinderung ist,
dann ...

Wenn **EINFACHES REDEN** Behinderung ist
dann ...

Wenn **VERSTEHENDES ZUHÖREN** Behinderung ist,
dann...

Wenn **LIEBEVOLLE BERÜHRUNG** Behinderung ist,
dann ...

Wenn **HERZLICHE ZUWENDUNG** Behinderung ist,
dann behindern Behinderte (auch in der Gemeinde)

Wenn **dies alles** aber (...) Ausdruck christlichen Glaubens und Lebens und christlich geprägter Menschlichkeit „um Gottes Willen“, also durch die Liebe Christi geweckt ist, dann ist die Antwort auf die Frage „Behindern Behinderte die Gemeinde?“ klar:

Nein!

Behinderte BEREICHERN die Gemeinde!

Wenn der letzte (Christ) begreift, welchen Reichtum er in der Begegnung mit Menschen mit Behinderung erlebt, dann fühlt er sich nicht behindert, sondern beschenkt.

Und ich denke, wenn wir selbst, als Menschen mit Behinderung, wahrnehmen, dass **Behinderung in Wahrheit Bereicherung** für die Gemeinde und viele andere Menschen bedeutet und dass nicht faktische und befürchtete Einschränkungen „**an sich**“ das Problem sind, sondern die Haltung einzelner Menschen (auch unsere eigene) und dass Jesus Christus, der Wunder tut, auch uns liebt und dass ER uns immer schon als Teil seiner Gemeinde sieht, so können wir entspannt, selbstbewusst und fröhlich Alternativen entwickeln.

Jesus jedenfalls schließt keinen aus und fühlt sich nur durch die behindert, die keine Veränderung wollen. (Hintergrund der Wundergeschichten...). ER stärkt UNS heute, damit wir auch die mitnehmen können, denen das Umdenken schwer fällt und damit wir Rückschläge verkraften. Er begabt uns mit Weisheit, Kunst und froher Gemeinschaft. Deshalb fröhlich voran mit Austausch und Antrag, Engagement und **GEBET**:

→ Werkstatt-Gedanken "inklusive Gemeinde" ???



© Thomas Günzel

Behindern Behinderte?

Martina Königer (Andacht zu Markus 2, 1-12)

Es ist doch erstaunlich, was für einen Aufwand die Freunde betrieben den Gelähmten in den Gottesdienst zu bringen. Und wie peinlich war es für den Betroffenen, plötzlich so in den Mittelpunkt gerückt zu werden; Ärgernis, Störfaktor zu sein. Doch das war er. Die Leute wollten in Ruhe zuhören was Jesus zu sagen hatte und nicht gestört werden. Aber sie wurden abgelenkt, sie wurden **behindert** von diesem Behinderten und seinen Freunden.

Kennt ihr das Gefühl so als Störfaktor im Mittelpunkt zu stehen? Alle anderen „glotzen“ und sind unsicher, wie sie mit dir und der Situation umgehen sollen. **Der EINE stört die Vielen.** Unausgesprochen steht im Raum: „Du kannst dir doch zu Hause die Predigt auf CD oder mp3 anhören“... - da muss man nicht so einen Aufwand betreiben.

Für uns heute stellen sich viele Fragen: „Für eine einzelne Person das Dach abdecken? – unmöglich! Und wer hat das Dach nachher wieder repariert? Wer ist für die Unkosten aufgekommen? ...“

Behinderte zu inkludieren bringt eine Menge Kosten mit sich. Sie benötigen Rampen, spezielle Toiletten, Großdrucklieder, Texte in Blindenschrift, Gebärdensprachdolmetscher, Hörschlaufen und vieles mehr. Das alles muss finanziert werden.

Behindern Behinderte? Natürlich behindern Behinderte, denn man kommt zum Beispiel nicht so schnell voran, wenn man mit ihnen unterwegs ist. Wir, die Behinderten, machen viele Umstände und das ist teuer und auch lästig für die anderen.

Die Leute damals fühlten sich gestört, sie wollten den Behinderten nicht rein lassen. Doch der kam gegen allen Widerstand doch noch in das Haus. Dank seiner Freunde, buchstäblich „aufs Dach steigen“ mussten. Und **drinnen** wurde er ihnen allen zum großen Segen, denn alle durften miterleben wie Gott an ihm handelte.

Auch bei Behinderten die nicht geheilt werden, können alle sehen wie Gott an ihnen wirkt, so wie bei jedem anderen Glied der Gemeinde auch.

Auch viele Hilfsmittel die für Behinderte entwickelt wurden, werden zum Segen für alle. Hat man zum Beispiel eine Rampe für Rollstuhlfahrer gebaut, wird sie auch für Kinderwagen genutzt.

Auch das Telefon kann sich heute keiner mehr wegdenken, es wurde aber ursprünglich für Hörgeschädigte entwickelt. Alexander Graham Bell (1847 – 1922) hatte eine Mutter, die stark schwerhörig war. Seine Frau war gehörlos. Er selbst war Taubstummlehrer und entwickelte das Telefon mit dem Ziel, seine gehörlosen Schüler lautsprachlich zu fördern.

Wo Behinderte inkludiert werden, entsteht eine Atmosphäre des gegenseitigen Wahrnehmens. Und das ist sehr wichtig, damit Gemeinde überhaupt Gemeinde und Familie Gottes sein kann und ihre Aufgabe gut wahrnimmt.

Was behindert die Gemeinde? Nicht nur die Gemeinde - was behindert jeden von uns, zu dem Menschen zu werden, den Gott sich gedacht hat? Sünde und falscher Stolz, Depressionen, Eheprobleme, Streit, Spannungen...?

Wer oder was behindert uns dabei, diese Dinge vor Jesus zu bringen?

Gemeinde sollte ein Raum sein wo Schwäche gezeigt werden darf, auch von so genannten „Starken“.

So manch einer schafft die vorgegebene Leistung nicht: durchgefallen in der Prüfung! Versagen. Schon kleine Schulkinder leiden unter diesem Druck. Wie befreiend ist es da, wenn es einen Ort gibt, wo jeder mal schwach sein darf.

Die ganze Menschheit behindert Gott. Auch wir Christen behindern Gott. Mit unserem Ungehorsam, unserer Lauheit, Bequemlichkeit, mit falschem Eifer.. und zwar sogenannte Nicht-Behinderte und Behinderte gleichermaßen.

Hat Jesus auch behindert? Ja, die Frommen hat Jesus behindert. Jesus hat die Frommen darin gestört, in ihrem festgefahrenen Weltbild zu bleiben. Sie empörten sich über seine Unverschämtheit. Die Sünden vergeben, das kann nur Gott. Jeder kann auch mal Störfaktor sein. Das ist okay und wichtig. Der Einzelne ist wichtig vor Gott, seine Stellung vor Gott ist wichtig: mit Gott im Reinen zu sein bedeutet: „*deine Sünden sind dir vergeben.*“

Das war wichtiger als: „*Steh auf, nimm deine Matte und geh umher!*“ Warum? Die Lähmung ist zeitlich begrenzt, sie behindert nur in diesem Leben. Sünde, die nicht vergeben ist, behindert in Ewigkeit! Das gilt für Behinderte und sogenannte Nicht-Behinderte gleichermaßen.

Die Leute damals wollten keinen Platz machen, die „Frommen“ waren im Weg, so dass der Gelähmte nicht zu Jesus konnte.

Den vier Freunden war es wichtig, dass der Gelähmte zu Jesus gebracht wird. Sie haben ihn vor Jesus abgelegt. Nicht nach dem Motto: „so - jetzt muss er geheilt werden!“ Nein, nicht aus Sensationslust.

In manchen charismatischen Kreisen gibt es die Ansicht, Behinderte seien dazu da, dass sie geheilt würden. So gäben sie Zeugnis für Gottes Existenz und Größe - und wir haben keine Arbeit und keine Kosten mehr mit ihnen. Wenn es nicht klappt, hat der Behinderte nicht genug geglaubt - Sünde!

Unsere Aufgabe ist es „nur“, die Leute vor Jesus zu bringen. Für sie zu beten.

Es kann dann passieren, dass sie geheilt werden. Und die, die nicht geheilt werden? Hat Gott mit Behinderten genauso einen Plan für ihr Leben wie für Nicht-Behinderte?

Jeder Mensch ist Geschöpf Gottes und damit unendlich wertvoll.

Behinderte sind auch keine „Superhelden“. Jeder Mensch kann jederzeit plötzlich von Behinderung betroffen werden. Das macht es für Nicht-Behinderte auch unbequem, Behinderten zu begegnen.

Wer behindert hier wen? Behindern die Nicht-Behinderten den Behinderten, zu Jesus zu kommen? Behindert der Behinderte die Zuhörer? Beides!

Schauen wir uns mal den berühmtesten Behinderten im Neuen Testament an.

Durch ihn sind viele Behinderte geheilt worden, aber seine eigene Behinderung ist geblieben. Wer? (2.Kor. 12, 7-10) Paulus! Hat Paulus die Gemeinde behindert?

In Gal. 6,11 schreibt Paulus: „*Seht mit wie großen Buchstaben ich euch selbst mit eigener Hand geschrieben hab.*“ und in Gal. 4,15: „*Ihr hättet euch ein Auge ausgerissen*“. Die Theologischen Experten sind sich nicht einig, was es genau für eine Behinderung. War es ein Anfallsleiden, eine Sehbehinderung oder beides? Hat Paulus mit seiner Behinderung die Gemeinde behindert? Er hätte schneller reisen können, schreiben können, in kürzerer Zeit mehr erledigen können. Wäre Paulus ohne seine Behinderung effektiver gewesen? Wie effektiv arbeitet Gott?

Vor meiner Behinderung hab ich vollzeitlich im Missionswerk gearbeitet, danach nur noch halbtags, unter erschwerten Bedingungen, mit der gleichen Aufgabe.

Als Töpferin und Arbeitstherapeutin war ich in einer christlichen Einrichtung für Drogenabhängige angestellt. Ich sah mich nach meinem Unfall wieder mit derselben Aufgabe konfrontiert wie vorher. Einen Betrieb leiten, der sich selbst wirtschaftlich

tragen muss und drogenabhängige Menschen in der Arbeitstherapie anleiten. Ich war echt sauer auf Gott. „Was soll das?“ fragte ich ihn. War es doch vorher als Nicht-Behinderte schon eine riesige Herausforderung für mich.

Bei unserer letzten Tagung in Berlin hatten wir Martin Wurster als Referenten bei uns. Er erzählte uns, dass er in Taiwan als Missionar war und endlich die Sprache soweit beherrschte, dass er einigermaßen kommunizieren konnte. Dann musste er plötzlich durch einen Motorradunfall querschnittgelähmt das Land verlassen und nach Deutschland zurückkehren. Eberhard Schulz musste leider beim ERF aufgrund seiner fortschreitenden Sprachbehinderung aufhören... so gibt es viele Beispiele.

In der Auseinandersetzung mit meinem Unfall hat Gott mir den Vers aus Jes. 55,8+9 gezeigt: *„Denn so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.“*

Deine Aufgabe ist es, an dem was du weißt, treu festzuhalten. In Jer. 29,11 - als die Israeliten in die 70 jährige Gefangenschaft nach Babylon mussten - steht: *„Denn ich kenne ja die Gedanken, die ich über euch denke, spricht der Herr, Gedanken des Friedens und nicht zum Unheil, um euch Zukunft und Hoffnung zu gewähren.“*

Gott hat in Paulus ausgerechnet einen Behinderten berufen, um das Evangelium in die Welt zu bringen. Paulus wurde nicht geheilt. Durch Paulus wurden viele Menschen von ihrer Behinderung geheilt, aber er selbst nicht.

Warum hat Jesus in unserem Text hier den Behinderten geheilt? Mk. 2,10: *„damit ihr aber wisst, dass der Sohn des Menschen Vollmacht hat Sünden zu vergeben...“*
Also für die Zuhörer!

Ihr kennt alle den Spruch: **„Behindert ist man nicht, behindert wird man.“**

Die schlimmste Behinderung ist die, die uns daran hindert, zu Gott zu kommen. Um diese Barriere zu überwinden, wurde Gott Mensch und bezahlte mit seinem Leben, damit wir Zugang zu Gottes Reich bekommen können. Hier war es nicht mit einer billigen Rampe getan.

Eph. 2, 8 -10 *„Denn aus Gnade seid ihr errettet durch Glauben und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit sich niemand rühme. Denn wir sind sein Gebilde, in Christus Jesus geschaffen zu guten Werken, die Gott vorher bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen.“*

Lasst uns ehrlich werden voreinander in den Gemeinden, unsere Schwächen eingestehen und füreinander vor Gott treten.

Bad Blankenburg, Oktober 2011
Martina Königer



Bibeltext: Lukas 18,35-43 - Jesus heilt einen Blinden

35 Als Jesus in die Nähe von Jericho kam, saß dort ein Blinder am Straßenrand und bettelte.
36 Er hörte die Menge vorbeiziehen und fragte, was da los sei. 37 Er erfuhr, dass Jesus aus Nazaret vorbeikomme. 38 Da rief er laut: »Jesus, Sohn Davids! Hab Erbarmen mit mir!«
39 Die Leute, die Jesus vorausgingen, fuhren ihn an, er solle still sein; aber er schrie nur noch lauter: »Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!« 40 Jesus blieb stehen und ließ ihn zu sich holen. Als er herangekommen war, fragte ihn Jesus: 41 »Was soll ich für dich tun?«
Er antwortete: »Herr, ich möchte wieder sehen können!«
42 Jesus sagte: »Du sollst sehen können! Dein Vertrauen hat dich gerettet.« 43 Sofort konnte der Blinde sehen. Er pries Gott und folgte Jesus. Und das ganze Volk, das dabei war, rühmte Gott.

1. Gottesstörung

Kennst du das? Du sitzt im Gottesdienst und dann ist da ein Kind das rumnörgelt, oder herumrennt, oder laut mit seinem Kipper spielt. Oder ein Behinderter aus dem Anna-Luisen-Stift, der immer wieder einmal laut schreit. Das stört doch unsere Andacht. Wir können gar nicht richtig auf die Musik, die Gebete und die Predigt hören. Wir nehmen uns einmal in der Woche Zeit, raffen uns auf, um in die Kirche zu gehen und um Gott näher zu sein und dann wird unsere Andacht gestört. Es gibt aber noch viel mehr Störungen unserer Andacht, die falschen Lieder, dass der Pfarrer nicht auf der Kanzel steht, dass manche Gottesdienstbesucher immer zu spät kommen, mein Banknachbar sehr nach Knoblauch riecht ..., man könnte die Liste beliebig fortsetzen. Mal ehrlich, jeder hat doch etwas das ihn nervt. So ist es auch den Menschen in Jericho gegangen. Jesus kam zu Besuch. Endlich kam der berühmte Prediger Jesus auch zu ihnen und nun war man ganz gespannt auf seine Predigten. Man war voller Andacht, jeder wollte etwas über Gott hören und ihm näher kommen. Und nun schreit dieser Blinde aus Leibeskräften: »Jesus, Sohn Davids! Hab Erbarmen mit mir!« Das ist doch eine Unverschämtheit, eine Störung unserer Andacht, unseres Gottesdienstes, eine Gottesstörung. Die Menschen damals reagierten genau so, wie wir heute. „Pst, sei leise, verschwinde... usw.“ Von den unausgesprochenen Gedanken ganz zu schweigen.

Gott scheint sich daran gar nicht zu stören. Jesus lies diesen Blinden zu sich holen und fragte ihn: Was kann ich für dich tun? Was hier geschieht ist kein Einzelfall. Sondern das NT sagt immer wieder, wird dürfen Gott stören, nicht mit unserer Sünde, aber mit unserer Bitte um Hilfe und Segen. Nur ein paar Beispiele dazu: Der bittende Freund, die bittende Witwe, Jesus segnet die Kinder, die Kinder die im Tempel schreien „Hosianna, dem Sohne Davids“ und die Frau die für ihre kranke Tochter bittet. Immer wieder diese Störungen und Jesus, der sich diesen Menschen zuwendet. Damit macht er deutlich, wir dürfen Gott stören mit unserer Hilflosigkeit, mit unsere Bitte um Hilfe, mit unseren Fragen und mit überschwänglichen, ekstatischen Gotteslob. Ich darf Gott stören, als Gesunder, wie als Behinderter. Er reagiert darauf ganz positiv mit seiner Zuwendung, seine Nähe und seiner Hilfe. Eine vermeintliche Gottesstörung kann uns gerade zu Gott führen. Behindern Behinderte? Ja. Aber gerade dadurch kommt Gott uns nahe.

Sind unsere Reaktionen auf Störungen angemessen oder berechtigt? Von Jesus können wir lernen, wie er diese Störungen aushielt und sie in Segen für sein Gegenüber verwandelte.

2. Gottesnähe oder Gottes Heilung

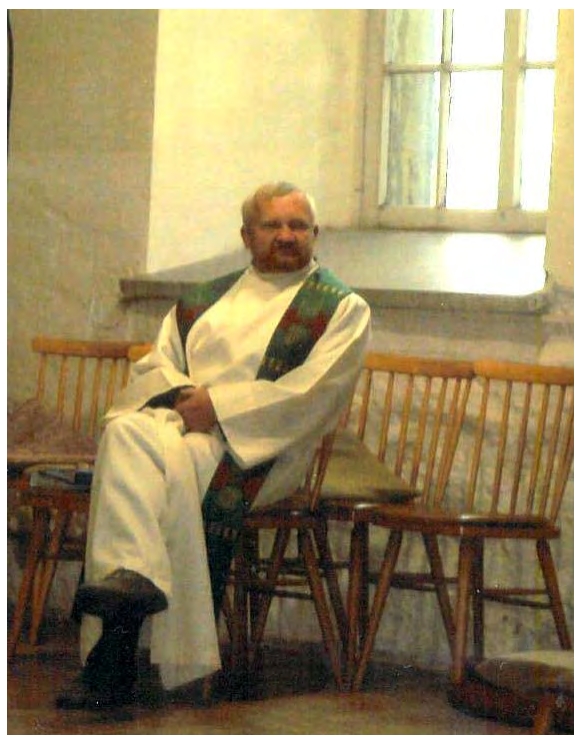
Wenn Jesus Menschen heilt, dann ist das immer ein Ausdruck dafür, dass Gott uns Menschen ganz nahe kommt. Der Blinde hat in der Begegnung mit Jesus eine Gottesbegegnung und erfährt Heilung. In diesem Moment erkennen auch die Zuschauer, die Bürger von Jericho, dass Gott ganz nahe ist. „Und das ganze Volk, das dabei war, rühmte Gott.“ Ich behaupte, Gott lässt sich gerne stören, wenn Menschen dadurch zum Glauben kommen, Hilfe und Heilung erfahren. Gerade die Menschen, die am Rande stehen, auch die Störenfriede, Menschen mit Behinderungen, Menschen die für klein geachtet werden und Kinder, sind ihm wichtig. Stehen auf seiner Gästeliste an der 1. Stelle.

Wenn sie eine Schifffahrt auf dem Wörthersee unternehmen, erfahren sie, wer welches Haus besitzt und wie viel geschätztes Vermögen er hat. Wenn wir die Biografien der Väter und Mütter im Glauben lesen, erfahren wir, wie ganz einfache Menschen zum Glauben kommen und seine Werkzeuge werden. Also Gott denkt da ganz anders! In diesem Jahr hatten wir eine Reihe von Taufen und eine Konfirmation von Schülern aus der Fürstin-Anna-Luisen Schule. Jeder dieser Jugendlichen kam aus eigenem Antrieb zu mir mit der Bitte um Taufe. Ihre Begründung kann man zusammenfassen in dem Satz: Ich möchte dazugehören zu Gott und zur Gemeinde.

Bei diesem Text muss man natürlich auch über Heilung sprechen. Mancher wünscht sich so eine Heilung wie der Blinde. Eine Wiederherstellung, so dass man ohne Einschränkung am gesellschaftlichen Leben wieder teilnehmen kann. Nick Vujic schreibt in seinem Buch (Leben ohne Limits), dass er oft um Heilung gebetet hat. Um ein Wunder, dass ihm Arme und Beine wachsen. Bis er für sich erkannte, dass es trotz seiner Behinderung, Aufgaben und ein sinnerfülltes Leben gibt. Das hat ihm innere Heilung gebracht. Meine Erfahrung ist, dass es Heilung gibt, für den einen äußerlich und für den anderen innerlich. Auch die innerliche Heilung soll man nicht unterschätzen, weil sie zum Frieden mit mir selbst und zum Frieden mit Gott führt. Das ist ein großes, wertvolles Geschenk.

09.10.2011

Andreas Kämpf



© DEA - Pfr. Andreas Kämpf

Stichpunkte aus den Arbeitsgruppen

Behindern Behinderte....

.... mit eingeschränkter Mobilität

- sich über Rechte informieren
- offensiv in die Gesellschaft gehen
- Selbstbewusstsein trainieren
- Politik mitgestalten
- Netzwerke bauen

Auf Probleme aufmerksam machen

- Zeitung
- Persönliche Gespräche
- Ämter
- zusammenschließen und an die Öffentlichkeit

Problemfelder:

- öffentliche Verkehrsmittel
- Krankenkassen
- Behörden
- Sozialamt
- Geschäfte

Positive Erfahrungen loben – würdigen

... mit eingeschränkter seelischer, geistiger oder intellektueller Leistungsfähigkeit

Wichtig: Zeit nehmen für Gespräche

Beziehungen aufbauen und bewahren

Offenheit für verschiedenen Wege und Möglichkeiten der Inklusion bei den verschiedenen Behinderungsarten

- Was möchte der behinderte Mensch?
- Was tut ihm gut?
- Was fördert ihn?

Probleme der Personen mit ihrer jeweiligen Behinderung beachten

- Sinnesgeschädigt
- Körperbehindert
- geistig behindert
- Seelische Einschränkungen

Behindern Behinderte...

... mit eingeschränkter Sinneswahrnehmung

Welche Menschen sind das? 5 Sinne:

- Sehen (Blinde, sehschwache Menschen)
- Hören (Hörgeschädigte/Gehörlose)
- Schmecken
- Riechen
- Fühlen

Auf fast jede Frage gibt es 2 Antworten → ja oder nein

Beispiel für ja: Blinder steigt in öffentliche Verkehrsmittel ein → dauert lange, Mitfahrende werden behindert

nein: Durch Hörgeschädigte ist das Berufsbild „Schriftdolmetscher“ entstanden, d.h. Mitschrift der Gesprochenen Wörter, eine Erleichterung für viele, nicht nur hörgeschädigte → Gesellschaft ist damit reicher geworden.

So könnte jeder von uns ein für & wieder für die Frage finden.

Doch wir sind als Christen herausgefordert, die Frage zu beantworten und da gibt es nur eine Antwort:

Der Mensch mit Behinderung ist eine Bereicherung für jede Gesellschaft. Warum?

- Menschenwürde propagieren + praktizieren; der Mensch ist das höchste Individuum
- Barrieren abbauen in Köpfen + im Alltag der Gesellschaft durch Annahme der Menschen mit Behinderung
- Maßstab der „Begrenztheit“ bewusst machen den Entscheidungsträgern (Realitäten im Blick behalten; wofür Geld ausgeben in einer Gesellschaft?)
- Aufforderung zur Umsetzung der Liebesgebote Jesu am Nächsten (insbesondere Behinderten), für Nichtchristen: Solidaritätsprinzip
- Ansporn/Herausforderung für Fortschritt, Wissenschaft & Entwicklung (Hörgeräte – Hochleistungscomputer u.v.m.)

Wie sehen Sie/Du das? Gibt es weitere Erkenntnisse und Begründungen?
→ offener Austausch



© Evangelisches Allianzhaus

Filmübersicht Bernd Umbreit

ESSSTÖRUNG Sarahs Weg aus der Bulimie	43 min
Hallo Jule, ich lebe noch Jugendliche und Suizid	43 min
Die Entscheidung Trennung oder Neubeginn	44 min
Geld oder Glaube	28 min
Zeit, die mir noch bleibt	44 min
Die Gnadenhochzeit	28 min
Du Fehlst	5 min
Ich war das perfekte Kind	44 min
Sam und Tim Geboren an der Grenze zum Leben	44 min
Fenster zur Freiheit Hoffnung für eine Lebenslängliche	43 min
...dann hau ich eben ab!	43 min
Mädchenmord in Heidelberg	44 min
Schatten des Todes	28 min
Die Drittfrau Eine Deutsche in Westafrika	44 min
Eine Niere für die beste Freundin	44 min
Alptraum einer Nacht Wenn Ehedramen tödlich enden	60 min
Wenn Ärzte Fehler machen Vertuschen, Verleugnen, Vergeben	28 min
Scheidung ohne Scherben	28 min
Meine letzten Worte an Euch Gedanken von Sterbenden	29 min
Die Kunst zu trauern	28 min
Laurin Zwei Mütter kämpfen um ein Kind	44 min
...bedenken Sie, ich bin hundert.	44 min
Die Chefin - Der Chef Führungskräfte gewähren Einblick in ihren beruflichen Alltag	25 min
Folgen einer Alkoholfahrt Fallbeispiel aus dem Film "Im Lügengefängnis"	17 min
Im Lügengefängnis Strafgefangene und ihre Angehörigen	44 min
Die Rabenmutter Aus Liebe zum Kind	28 min
Der Tod auf der Warteliste Menschenleben und Organtransplantation	44 min
Hollands langer Schatten oder: Euthanasie durch die Hintertür?	28 min
Der geteilte Pfarrer Chance für die Gemeinde	28 min
Der verlorene Sohn Jonathans Weg zurück	28 min
Frei hinter Mauern Leben als Mönch	44 min

Filmübersicht Bernd Umbreit

Ich habe abgetrieben Wie Frauen damit fertig werden	28 min
Die leere Wiege II Frauen nach einer Abtreibung	15 min
Die leere Wiege I Glücklose Schwangerschaft	20 min
Seelenmord Als Kind mißbraucht und mißhandelt	29 min
Eiszeit Schmelzversuche eines Lebenslänglichen	44 min
Anonym Aus der Arbeit der Telefonseelsorge	29 min
Zwischen Angst und Diagnose Aus dem Alltag der Seelsorgerin Dr. Thuma	28 min
Freizeitblau Vom Umgang mit der Natur in unserer freien Zeit	27 min
Wenn du zurückschaust, wirst du sterben Anatol Feid - Erfahrungen mit Drogensüchtigen	28 min
Ich will wieder leben Junge Menschen nach einem Selbstmordversuch	28 min
Asphaltkreuze Schicksale auf unseren Straßen	28 min
Jeden Tag neu Gefangenenseelsorger Petrus Ceelen	29 min
...und immer heißt es lächeln Reportage aus der Arbeitswelt	17 min

info@umbreit-film.de
www.umbreit-film.de

© FILM- und FERNSEHPRODUKTION Umbreit



Pressemeldung

Menschen mit Behinderung behindern nicht, sondern sind eine Bereicherung für die Gesellschaft

Mehr als 45 Menschen mit und ohne Behinderung waren beim PerspektivForum Behinderung in Bad Blankenburg

(Bad Blankenburg – 09.10.2011) Die 10. Tagung des „PerspektivForums Behinderung“ der Deutschen Evangelischen Allianz ging heute in Bad Blankenburg zu Ende. Über 45 Menschen mit und ohne Behinderung kamen vom 6.- 9. Oktober unter der provokanten Themenstellung: „Behindern Behinderte?“ im Evangelischen Allianzhaus, dem Zentrum der Deutschen Evangelischen Allianz, zusammen. Der Generalsekretär der Evangelischen Allianz, Hartmut Steeb (Stuttgart), eröffnete die Tagung mit einem persönlichen Gruß.

Grüße übermittelte auch der Bundesbeauftragten für die Belange von Menschen mit Behinderung, Hubert Hüppe (Berlin). Stephan Pöhler (Zwickau), Beauftragter der Sächsischen Staatsregierung für die Belange von Menschen mit Behinderung, war ebenso Referent der Tagung wie die Psychotherapeutin Dr. Christa-Maria Steinberg (Chemnitz). Es gab motivierende Vorträge, spannende Diskussionsrunden und viel Gelegenheit zur persönlichen Begegnung.

Besonders anrührend war die Begegnung mit dem Filmemacher Bernd Umbreit, der sich mit seinem Schaffen Menschen in besonderen Lebenssituationen annähert und deren Situation emotional und mit viel Tiefgang wiedergibt. Er zeigte zwei seiner Dokumentarfilme („Die Zeit, die mir bleibt“ - die letzten Lebenswochen eines krebserkrankten Mannes und „Sam und Tim - geboren an der Grenze zum Leben“ - ein Film über Zwillinge, die in der 23. Schwangerschaftswoche geboren wurden und ihren Kampf ums Überleben; heute sind sie 6 Jahre alt und schwer behindert) und war anschließend bis spät in die Nacht im Gespräch mit den Teilnehmern.

Gemeinsam
glauben,
miteinander
handeln.



Allianzhausdirektor Thomas Günzel beleuchtete das Thema aus Sicht der christlichen Gemeinde. „Menschen mit Behinderung gehören ganz natürlich und unbedingt zu jeder christlichen Gemeinde dazu. Die Heilungsgeschichten der Bibel zeigen uns Gottes Möglichkeiten, menschliches Leben zu erneuern und heil zu machen. Wir können diese Heilungsgeschichten aber auch als Inklusionsgeschichten verstehen: Jesus sorgt dafür, dass Menschen, die krank oder behindert sind, einen „barrierefreien“ Zugang zur Gemeinde, zu menschlicher Gemeinschaft, erhalten“ so Günzel. Diese Gedanken wurden auch im Gottesdienst zum Abschluss des PerspektivForums aufgenommen, der am Sonntag gemeinsam mit der Bad Blankenburger Kirchgemeinde in der St. Nicolaikirche gefeiert wurde und in dem Menschen mit Behinderung aktiv mitwirkten.

Das Forum beschloss, auch in Zukunft mit den Beauftragten der einzelnen Bundesländer für die Belange von Menschen mit Behinderung ins Gespräch zu kommen bzw. entstandene Kontakte zu vertiefen sowie sich auch weiterhin jährlich zu treffen; ggf. dabei noch provokanter mit Vertreterinnen und Vertretern auch anderer Positionen ins Gespräch zu kommen. Bei aller Verschiedenheit der Positionen und der thematischen Ausrichtung war für das 10. PerspektivForum Behinderung die Antwort am Ende klar: **Menschen mit Behinderung behindern nicht, sondern sind eine Bereicherung für Gesellschaft und Gemeinde.**

Deutsche Evangelische Allianz e. V., Esplanade 5-10a, 07422 Bad Blankenburg
Tel.: 036741-2424, Fax: 036741-3212, E-Mail: info@ead.de, Internet: www.ead.de

Gemeinsam
glauben,
miteinander
handeln.

Sächsische Politik für Menschen mit Behinderungen

**„Auswirkung und
Handlungsmöglichkeiten im
Blickwinkel der
Handlungszwänge“**

Vorbemerkung

- Der Beauftragte ist nicht legitimiert, die offizielle Meinung der Staatsregierung zu vertreten
- Tätigkeit ist ehrenamtlich und seine Aufgaben sind u.a. im Sächsischen Integrationsgesetz festgelegt:
 1. Beratung für die Staatsregierung zu allen Fragen die Menschen mit Behinderung betreffen (Gesetze, Rechtsverordnungen, Vorschriften)
 2. Ansprechpartner für alle Menschen mit Behinderungen (MmB) des Freistaates
 3. Mitglied in verschiedenen Gremien des Freistaates zur Vertretung der Interessen der MmB (u.a. SLB, Stiftung Otto Perl, Ausschuss für Ausbildung und Beschäftigung)
 4. Führt das Gremium der kommunalen Beauftragten
 5. Ansprechpartner für die Liga der Wohlfahrtspflege und Betroffenenverbände

Ausgangspunkte

- Gesetze seit 2001: SGB IX, BGG; AGG, Gleichstellungsgesetze der BL, Integrationsgesetz in Sachsen, Teilhabepläne der Kommunen,
- **UN – Konvention**
- **Koalitionsvereinbarung der Sächsischen Staatsregierung**
- Tatsächliche Teilhabe von Menschen mit Behinderungen muss in einem andauernden Prozess gestaltet werden.
- Behindertenpolitik ist nichts anderes als Bürgerrechtspolitik, ist verwirklichte Demokratie.

1. Die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen

- Seit 26.03.2009 für D verbindlich
- Kein Defizitansatz -> Menschenrechtsansatz
- Zweck: „...den vollen und gleichberechtigten Genuss aller Menschenrechte und Grundfreiheiten durch alle MmB zu fördern....“
- Begriffsbestimmungen:
 - Zugänglichkeit – Barrierefreiheit
 - Einbeziehung (Integration) – Inklusion
 - Unabhängige Lebensführung – Selbstbestimmt Leben
- Rechtlich verbindlich: authentische Textfassungen (englisch, frz., arabisch, chinesisch, russisch, spanisch)

Rechtswirkung der Konvention

- Konvention steht im Rang eines Bundesgesetzes (Art. 59 GG)
- Vorschriften aus denen sich individuelle Rechte ableiten lassen sind einklagbar
- Anpassung der Rechtslage reicht nicht aus. Vertraglich geschuldet wird eine tatsächliche Umsetzung -> aber wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte können schrittweise umgesetzt werden
- Staatliche Überwachungsstelle (Deutsches Institut für Menschenrechte)

.....Rechtswirkung der Konvention

- Bestimmungen der BRK gelten ohne Einschränkung oder Ausnahme für alle Teile eines Bundesstaates (Art.4 Abs.5)

-> keine Einwände der BL im Bundesrat bei der Ratifikation => Bundestreue

Auswirkungen in den Ländern:

- Bestimmung einer staatlichen Anlaufstelle auf Landesebene (Focal Point)
- Überprüfung des Landesrechts
- Disability Mainstreaming (alle Politikfelder)

2. Auswirkungen und Folgerungen für Sachsen

- Landesgesetzgebung:
 - Beachtung der Barrierefreiheit im umfassenden Sinne
 - Schulgesetz
 - Behindertenstatistik (Bund/Land ->Zensus 2011)
 - Überprüfung und Anpassung gesetzlicher Regelungen ->alle Ressorts (u.a. Integrationsgesetz)
 - Entscheidungsspielräume der Verwaltung sind im Sinne der Konvention zu nutzen

Handlungsfelder (BB – AID)

- **Barrierefreiheit**
- **Bildung**
- **Arbeit**
- **Inklusive Sozialräume (Bsp.: Wohnen)**
- **Demografie**

Handlungsfeld: Wohnen (Bsp.)

- Sicherung einer unabhängigen Lebensführung
 - Wahlrecht über den Aufenthaltsort und den Personenkreis der MitbewohnerInnen
 - Keine Verpflichtung auf besondere Wohnformen
 - Gemeindenahe Unterstützungsdienste

3. Koalitionsvereinbarung der Sächsischen Staatsregierung

- 3 punktuelle Ziele in der Politik für MmB:
 - Bildung im umfassenden Sinne zu betrachten und zu gestalten
 - Behinderung und Alter in ein Gesamtkonzept der Förderung, Betreuung und Pflege einzubinden
 - Den Begriff Barrierefreiheit umfassend zu verstehen und nicht auf MmB zu beschränken

Zentraler Punkt und übergreifend:

... Verbesserung der selbstbestimmten Teilhabe von MmB am Arbeitsleben ... Dazu werden wir eine Allianz zur Beschäftigungsförderung von MmB gründen

Handlungs-Erfordernisse/Zwänge - Aktuell und in der Zukunft

- Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind ca. 600 Tausend Bürger des Freistaates körperlich-, geistig-, seelisch-, sinnesbehindert oder auch chronisch krank, also ca. 11 % unserer sächsischen Bevölkerung, im Jahr 2020 werden es ca. 14 % sein. Aktuell 323.769 mit Ausweis. (Dunkelziffer: ca. 25 bis 33 % ohne Ausweis),
- Davon sind ca. 50 % älter als 65 Jahre, 22 % zwischen 55 und 65 Jahren und 3 % Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre.
- Es ist festzustellen, dass sich der Anteil der Menschen mit Behinderungen im Alter im Verhältnis der sich verschiebenden Alterspyramide überproportional zunimmt.

..... Aktuell und in der Zukunft

- Gestaltung des Wohnumfeldes incl. der Infrastruktur (Wohnraum altersgerecht-behindertengerecht, Erreichbarkeit und Nutzungsmöglichkeiten des ÖPNV, Versorgungsmöglichkeiten, Nutzung kultureller Angebote)
- Entwicklung von Netzwerken für Dienstleistungs-, Unterstützungs- und Hilfsangebote im Zusammenwirken mit den Wünschen und Bedürfnissen der Betroffenen zur Verwirklichung des Prinzips „ambulant vor stationär“ („Personenzentrierte Eingliederungshilfe“)

..... Aktuell und in der Zukunft

- Bürgernahe barrierefreie Zugänglichkeit der öffentlichen Verwaltung. Nicht nur Barrierefreiheit im Sinne der Mobilitätseingeschränkten, gleichermaßen für Sinnesbehinderte, für Menschen mit einer geistigen Behinderung, Lernbehinderte usw..
- Anpassung der elektronischen Medien mit der Bedingung, dass die Nutzung durch Menschen mit Behinderungen möglich ist (Internetangebote, Amt 24, leichte Sprache, Nutzung durch Sehbehinderte und Gehörlose).
- Schulische Integration/Inklusion
- Barrierefreier Tourismus

..... Aktuell und in der Zukunft im Bereich der Arbeit

Situationsbeschreibung:

- die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt hat den weiteren Anstieg der Arbeitslosigkeit Schwerbehinderter nicht stoppen können (Stand 2010: höchster Anteil in % an Gesamtzahl AI seit 1991)
- Der Anteil derjenigen arbeitslosen SB, die länger als ein Jahr arbeitslos sind liegt bei fast 50 %
- von den Beschäftigten SB schätzen selbst nur ca. 64 % ihren Arbeitsplatz als fast vollständig oder vollständig behindertengerecht ein (WfbM sieht dies natürlich anders aus)
- Übergänge gestalten gelingt nur äußerst selten. Die Anzahl der Beschäftigten in Arbeitsbereichen der WfbM nimmt nach wie vor um ca. 5 % jährlich zu. Die Belegungszahlen in den Förder- und Betreuungsbereichen der Werkstätten haben sich seit 1999 verdoppelt.

- Ca. 3 von 4 MmB (Sb) nehmen nicht am Erwerbsleben teil (241800 -> Jugendliche, Pensionäre, Rentner ü. 65)
- Ca. 82000 sind erwerbsfähig, davon ca. 10 800 Arbeitslos
- Anteil an der Gesamtzahl der AI-> 3,8 % -> Bund 4,9 %
- Zahl der Sb ist besonders hoch im Bereich 45 – 65 Jahre
- Überwiegende Zahl der MmB arbeiten im Bereich des ÖD

..... Aktuell und in der Zukunft im Bereich der Arbeit

- Wünsche zur Arbeit im Alter drücken sich darin aus, dass man selten eine Verkürzung der Arbeitszeit oder eine leichtere Arbeit bevorzugt. Für MmB hat die Bedeutung der Erwerbsarbeit für die Lebensqualität eine besonderes herausragende Bedeutung
- Ein großer Teil der MmB beendet die Erwerbstätigkeit vor dem offiziellen Rentenalter, obwohl es dem Wunsch der Betroffenen entspricht, so lange wie möglich zu arbeiten. In den WfbM sind nur 6 % der Belegschaft im Arbeitsbereich zwischen 55 und 65.
- Jungen Menschen mit einer Lernbehinderung, die Zahl ist nicht unerheblich, fehlen oft berufliche Perspektiven und Alternativen beim Übergang von der Schule in das Berufsleben

4. Schlussfolgerungen für den Bereich Teilhabe am Arbeitsleben (ausgewählte Beispiele)

- Schaffung eines Netzwerkes im Bereich Arbeit und Ausbildung
->AG-orientiert (Allianz/ Projekt Support/Übergänge)
- Stärkung, intelligente Anwendung und längerfristige Wirkung arbeitsmarktpolitischer Instrumente (UB, JOB 4000, SAP, Rolle der IFD)
- Vergaberichtlinie VOL/A, VOB/A
- PB: gute Erfahrungen auf breiter Basis publizieren
- Stärkung der Integrationsfirmen
- Lösungen für junge Menschen mit Lernbehinderung außerhalb der WfbM

Zusammenfassung

Bedingt durch die wirtschaftliche Situation, dem Hintergrund tief greifender demografischer Veränderungen und sich daraus ergebender Probleme der Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme sind 3 Schwerpunkte von grundsätzlicher Bedeutung:

- Beschäftigung (schwer-) behinderter Menschen
- Alter und Behinderung
- Angebote nach dem Grundsatz „ambulant vor stationär“